

Augen & Ohren aufmachen

Über die Verbindung vom jungen **Wolfgang Rihm** zu Karlheinz Stockhausen

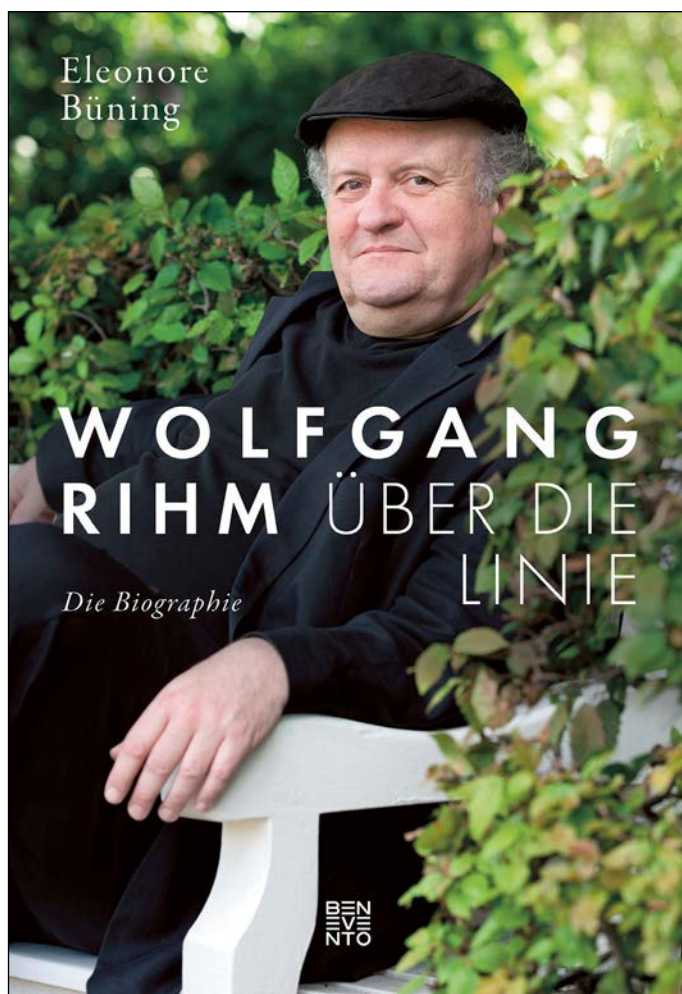
Von Eleonore Büning

Als Rihm im Herbst 1970 erstmals zu den Darmstädter Ferienkursen reist, beeindruckt ihn vor allem die Vorlesungen Stockhausens. ... Die erste Vorlesung findet am 27. August 1970 statt, die letzte am 2. September. Stockhausen spricht über Harmonik, Rhythmik, Klangfarbe, Form und Dynamik sowie Fragen der Räumlichkeit neuer

Musik. Im Detail geht es um Themen wie Kontinuum und Prozess, Collage und Metacollage, Spektralharmonik, Formantmodulation, Spatialität, Mikrophonie, Erfundenes und Gefundenes. Wolfgang Rihm ist elektrisiert. Er schreibt alles mit. Für ihn öffnen sich in diesen Tagen neue Türen.

Zufällig erfährt er in Darmstadt auch, dass drei Wochen zuvor der Kölner Komponist Bernd Alois Zimmermann gestorben war: „Ich wollte immer zu Bernd Alois Zimmermann. Das konnte ich mir gut vorstellen, den als Lehrer. Ich weiß noch genau, ich saß in Darmstadt in diesem Bierzelt, es waren auch andere dabei, und da las ich seinen Namen und ‚in memoriam‘ auf dem Programm, und sagte: ‚Oh, ein neues Stück!‘ Clarence Barlow, der neben mir saß, sagte: ‚Nee du, der ist doch tot, er hat sich umgebracht.‘ Das hatte ich nicht realisiert.“ Ein Jahr später übernimmt Karlheinz Stockhausen als Nachfolger Zimmermanns die Professur für Komposition an der Kölner Musikhochschule. Als Rihm kurz darauf sein Abitur macht und zeitgleich sein Staatsexamen in Komposition und Musiktheorie an der Hochschule ablegt, verliert er keine Zeit. Er kehrt Karlsruhe den Rücken und geht nach Köln, um bei Stockhausen zu studieren.

Rihm bewirbt sich nicht im Immatrikulationsbüro, er schreibt dem Meister persönlich. Stockhausen antwortet



Ein Auszug aus Eleonore Büning: **Wolfgang Rihm – Über die Linie** (Benevento); 240 Seiten, 24 Euro

postwendend, mit grüner Tinte: „Lieber Herr Rihm, heute bekam ich Ihren burschikosen Brief, und ich kann zwischen den Zeilen lesen. Kommen Sie also vorbei ... Es gibt eine Formalität, der Sie sich unterziehen müssen: Bitte melden Sie sich an der Hochschule für das Sommersemester an. Allerdings schicken Sie eine Partitur mit der Anmeldung und bitten Sie um die Mitteilung, wann die Aufnahmeprüfung ist. Die Aufnahmeprüfung besteht aus dem Vorspielen, -singen, -was-auch-immer eines eigenen Werkes. Anschließend möchte ich eine kleine Klausur mit den Anmeldenden machen. Ich gebe eine Formel als Material, und die Anmeldenden schreiben ein Stück damit. Wenn Sie aber mit mir arbeiten wollen, so muss es klar sein, dass Sie wenigstens zwei Jahre nichts anderes vorhaben. Sonst gehen Sie besser woanders oder nirgendwohin. Freundlich grüßt Sie K. Stockhausen.“

Bei den Partituren, die Rihm daraufhin nach Köln schickt, handelt es sich um die fertigen Teile von „Mor-

und sich im weitesten Maße intuitiv bestimmen lässt. An beidem habe ich meine Zweifel. Aber diese Hauptarbeit müssen Sie jetzt selber an sich leisten. Machen Sie ein gutes Abitur! Alles Liebe von Ihrem Stockhausen.“ Versteht sich, dass Rihm sich nicht abschrecken lässt. Wer würde denn nicht gern genauer wissen, was „ES“ ist und an welchen Stellen „ES passiert“?

Im Sommer des Jahres zieht Rihm um nach Köln. Die Aufnahmeprüfung hat er mit Bravour bestanden, seine erste eigene Wohnung liegt in Köln-Kalk, rechtsrheinisch, also auf der Dom-abgewandt „falschen“ Rheinseite, der sogenannten „Schäl Sick“. Der Vater überweist ihm monatlich vierhundert Mark, die in aller Regel nach drei Tagen aufgebraucht sind, weil damit immer zuerst die Schulden des Vormonats beglichen werden müssen. Zum Jobben, wie es andere Studenten tun, findet Rihm keine Zeit. Er muss komponieren. In Köln gewöhnt er sich an, alles zu Fuß zu erledigen. Es bleibt dies übrigens die einzige Sportart, die er, neben dem

„Wenn Sie mit mir arbeiten wollen, so muss es klar sein, dass Sie wenigstens zwei Jahre nichts anderes vorhaben“

phonie“ sowie um drei Klavierstücke. Wiederum reagiert Stockhausen postwendend. Er lehnt Rihm ab, verbunden mit einer Ermutigung:

„Ihre Partituren habe ich gelesen und ich sage Ihnen, lieber Herr Rihm, dass es besser für Sie ist, wenn Sie nicht mehr an einem Kompositionseminar teilnehmen. Wenn Sie die Ohren und Augen weit aufmachen, können Sie alles selber lernen. Wenn Sie Aufführungen dieser Stücke hören, werden Sie auch sofort herausfinden, womit Sie nicht einverstanden sind, und an welchen Stellen ES passiert ist. Meine Kritik kann an diesen Stücken nichts ändern. Alles hängt davon ab, ob die Struktur Ihres Wesens rein ist

gelegentlichen Schwimmen in Kies- oder Bergseen und anderen gratis und chlorfrei begehbaren Gewässern, bis heute betreibt. Nur der Unterricht bei Stockhausen, der muss auf jeden Fall mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden. Er findet beim Meister zu Hause statt, fünfundzwanzig Kilometer außerhalb Kölns, in Kürten.

Stockhausen unterrichtet nicht in der Hochschule, er empfängt seine Schüler bei sich daheim, in seinem Fluxus-Künstlerhaus aus Glas, Holz, Stahl und Beton, das ihm der Architekt Erich Schneider-Wessling in den Sechzigern entworfen hatte. Er erzählt etwas über seine Werke, die Schüler lauschen, die Haushälterin macht Tee



Foto: Uwe Frauendorf

Die promovierte Musikwissenschaftlerin Eleonore Büning war Musikredakteurin der ZEIT sowie der FAZ und verfasst(e) Rundfunkessays.

und Brote für alle, vor dem Abendessen wird gebetet. Es ist dies eine völlig andere Form von Unterricht, als ihn Rihm bisher erfahren hat.

Fast ein Dutzend Musikstudenten aus aller Herren Länder sind in Kürten versammelt. Rihm lernt hier die neuseeländische Komponistin Gillian Bibby kennen, aber auch den späteren Musikwissenschaftler Wolfgang Grandjean und den kanadischen Komponisten Claude Vivier, der so früh und tragisch zehn Jahre später sterben sollte, ermordet von einem Pariser Strichjungen. Rihm erinnert sich, dass es immer lustig zuging, wenn er mit Vivier gemeinsam unterwegs war und sie über das sprachen, was sie gerade selbst in Arbeit hatten. Vivier erklärte einmal in einer seiner skurrilen Selbstauskünfte, er, Vivier, sei dank Stockhausens kosmischer Kräfte überhaupt erst in diesem Jahr in Kürten neu geboren worden. Er war freilich nicht der Einzige unter den Kürtener Studenten, für den Stockhausen längst aufgestiegen war zu einer Art Guru, einem Heiligen. ■